

## THEOLOGISCHE ETHIK.

Ein Werkbuch, hrsg. von Gerfried W. HUNOLD / Thomas LAUBACH / Andreas GREIS.

Reihe: UTB für Wissenschaft. Uni-Taschenbücher, 1966.

Tübingen 2000: A. Francke. XI, 338 S., kt., DM 36,80 (ISBN: 3-8252-1966-6).

**D**as kleine Werkbuch „Theologische Ethik“ in der Reihe UTB für Wissenschaft, das am Lehrstuhl für theologische Ethik der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen erarbeitet worden ist, ist ein fachlich und didaktisch gelungenes Werk zur Einführung in die Problemstellungen der Moraltheologie. Formal gesehen werden an Grundbegriffen der Ethik entlang in klarer und verständlicher Sprache die Grundstrukturen wissenschaftlicher Reflexion moralischer Probleme im Kontext des christlichen Glaubens dargestellt. Dabei geht die Konzeption von dem aus Interpretationstheorien zur Moderne stammenden Gedanken aus, die moralische Reflexion als Bedürfnis im Kontext der immer stärkeren Ausdifferenzierung der neuzeitlichen, der modernen und schließlich komplexen, pluralistischen Gesellschaft zu verstehen (1. Ausgangspunkt. Das Ethische der theologischen Ethik). Die Entwicklungen der ethischen Wissenschaft aus Phasen der Krise in der Geistesgeschichte, wie sie in der Antike, vor allem aber in der Aufklärung und schließlich in der Moderne zu verzeichnen sind, werden als eigentliche Quelle notwendiger methodisch-rationaler Besinnung in Bezug auf die ethischen Konfliktfelder interpretiert. Der Glaube wird in einer sehr formalen Weise diesen gleichsam ‚anthropologischen Bedürfnissen nach Ethik‘ zugeordnet: als Auslegungsperspektive ethischer Gedankenführung aus der Erfahrung des Glaubens heraus (2. Sinnhorizont. Das Theologische der theologischen Ethik). Schade ist, dass schon hier die Chance verpasst wird, die Glaubensper-

spektive als entscheidende Hoffungsstruktur der Ethik in den Konflikten moderner Unübersichtlichkeit zu verstehen.

So werden die Bezüge moralischer Argumentation in verschiedenen Gedankenkreisen aufgeschlüsselt. Es geht um die Unterscheidung zwischen dem objektiven Moralbewusstsein und dem subjektiven Moralbewusstsein (3. Kontexte. Die Lebenszusammenhänge menschlichen Handelns), um die Beziehung zwischen Freiheit, Vernunft, Natur und Erfahrung im Strukturfeld moralischer Entscheidung (4. Grundbedingungen. Die Voraussetzungen sittlicher Kompetenz), um die Beziehung zwischen Normen, öffentlicher Moral und individuellem Gewissen (5. Ansprüche. Die Vermittlungsweisen moralischer Überzeugungen; 6. Handlungspraxis. Die Bewährungen sittlicher Kompetenz). Dabei werden die Begriffe der Verantwortung, des Gewissens, der speziellen Ethik als Theorie der Entscheidung in konkreten Anwendungsfällen und der Schuld geklärt. Ein kurzer Abschnitt unter Punkt 5 widmet sich auch der Frage nach der Lehrautorität der Kirche und ihrer Weisungskompetenz in sittlichen Fragen.

In diesem Rahmen wird gekonnt und unbedingt sachgerecht die Kompetenz von Studenten der Theologie für die ethische Reflexion im Kontext heutiger Wirklichkeit angeleitet. Die Unterscheidung zwischen gefühlsmäßigem und reflektiertem Zugang zu Problemen der Ethik, die Beziehung zwischen Vernunft, Natur und Erfahrung in ihren verschiedenen, die moralische Erfahrung strukturierenden Dimensionen, die Komple-

xität eines modernen Verständnisses von Freiheit zwischen determinierender Eingebundenheit, transzendenten Disposition und individueller Autonomie werden vorgestellt. Verantwortung als ethische Grundkategorie im Sinne von Aufgaben- und Verursacherverantwortung, Rechenschaftsverantwortung, Haftungs- oder Haftbarkeitsverantwortung und ihre theologische Rückbindung, das Verhältnis von Recht und Moral sowie Institution und individueller Sittlichkeit innerhalb differenzierter Gesellschaft und Wirklichkeitserfahrung, schließlich der Aufbau konkreter ethischer Entscheidungsfindung im Zirkel von Problem- und Sachanalyse, Analyse geltender Regelungen und faktischen Verhaltens sowie normativer Analyse als kritischer Auseinandersetzung mit Argumenten und Abwägung bzw. Entwicklung von Handlungsalternativen usw. werden so stringent und überzeugend dargelegt, dass man hier tatsächlich von einem modernen Ansatz der Übersetzung der rationalen Tradition theologischer Ethik in heutige komplexe Theorieelemente sprechen kann. Das zeigt sich zum Beispiel auch an der Idee für eine integrative Gewissenstheorie, die den psychologischen Ergebnissen nicht nur der klassischen Tiefenpsychologie und der humanistisch-psychologischen Ansätze (Gewissen als soziale Konstruktion bzw. ganzheitliche Instanz menschlicher Selbsterfahrung), sondern der gesamten Frage von Identität, emotionalem Selbstverhältnis und kognitiver Kompetenz, wie sie die moderne empirische Psychologie untersucht, in einer integrativen Gewissenstheorie gerecht zu werden versucht.

Schön ist an dem Buch auch die Aufbereitung, die immer wieder das Behandelte in grafischen Konzentrationen vor Augen führt und am Ende in Zusammenfassungen didaktisch verarbeitet. Texte aus theologischer, philosophischer und literarischer Annäherung an die jeweiligen Problemfelder ergänzen die Auseinandersetzung und geben ganz konkrete hilfreiche Mittel an die Hand, um

Studenten mit den Problemen zu konfrontieren.

Schade ist lediglich, dass das Werk die theologische Dimension gemäß der Fragestellung der siebziger und achtziger Jahre immer ein wenig verlegen den detaillierten und kundigen Analysen der Funktion der Ethik beifügt. Hier scheint das Werk eher in die Vergangenheit zu weisen, insofern immer wieder der theologische Anspruch beschränkt, eine lediglich stimulierende und integrierende Funktion beschworen wird. Gemäß der Autonomie Moral im christlichen Kontext bleibt dieser Hinweis auf die Funktion der Theologie für die Ethik eher formal. Das wirkt im Kontrast zu den lebendigen und mit vielen konkreten Beispielen dargestellten Anliegen moralischer Reflexion blass und unsicher. Ist nicht heute schon die Entwicklung wieder einen Schritt über die Fragestellung der Autonomie Moral hinaus? Zeigt sich nicht gerade in der Erfahrung der Moral „als Preis der Moderne“ auch die Notwendigkeit, dass moderne, komplexe Gesellschaft in ihrer Mühe um ethische Orientierung und Bewältigung der komplizierten und risikoreichen Situation der Gegenwart auf Hoffnungspotenziale angewiesen bleibt, die theologische Qualität gewinnen. Die Funktion der Theologie für die Ethik erscheint hier gewichtiger als lediglich im Sinne einer äußerlichen Motivation, sondern als entscheidender Impuls, um die Moralfähigkeit des Menschen im Komplexen heutiger Gesellschaft zu verstehen. Man könnte in diesem Sinne geradezu von einer notwendigen weltanschaulichen Auseinandersetzung heutiger Entwicklung sprechen: weltanschauliche Auseinandersetzung und Theologie als Konsequenz der Moderne, damit humane Zukunft möglich wird. Zu pessimistisch wirken auf diesem Hintergrund die zahlreichen Hinweise auf eine notwendige Begrenzung der lehramtlichen Kompetenz der Kirche in ethischen Fragen. In Analogie zum bekannten Wort Luhmanns könnte man nach diesem Buch die Aufgabe der theologischen

**N**

Ethik so kennzeichnen: Es sei ihre vorrangige Aufgabe, vor kirchlicher moralischer Weisung zu warnen. Die Frage ist, ob nicht aus einer gewandelten Notwendigkeit weltanschaulicher Klärung angesichts moralischer Orientierungsdefizite gegenwärtiger Kultur auch die Kompetenz der Kirche zur Weisung aus ihrem eigenen Glaubenshorizont heraus immer stärker nachgefragt wird (freilich unter der Bedingung, dass sie sich auch der im ganzen Buch beschriebenen Komplexität ethischer Klärung im Kontext differenzierter und pluralistischer Gesellschaft stellt). Wahrscheinlich werden in Zukunft Theologen benötigt, die den Anspruch der Glaubenserfahrung in ihren ethischen Implikationen etwa für die Lösung der Konflikte um Euthanasie, Verwendung von Embryonen, ökologische Nachhaltigkeit usw. – bei aller auch notwendigen Kritik binnenkirchlicher Verengungen – selbstbewusst und argumentativ vortragen und nicht immer schon im Ansatz relativieren. Die positive Darstellung eines hermeneutischen Ganzen zwischen dem Glauben und ethischer Konsequenz wird komplexe Gesellschaft brauchen, um in den Optionen für eine Gestaltung der Zu-

kunft tatsächlich Entscheidungen treffen zu können. Dem entspricht im Blick auf das hier besprochene Werk die auch recht wesentliche Frage, ob den biblischen Texten für eine wirklich *theologische* Einführung in die Ethik nicht viel mehr Gewicht gegeben werden müsste, damit die Bedeutung biblischer Grundlegungen für eine Sinnorientierung der Ethik deutlich wird.

Nur am Rande ein Hinweis eher nachgeordneter Art: Es ist ärgerlich, dass auf Seite 325 der berühmte Moraltheologe Bernhard Häring mit seinem Werk „Das Gesetz Christi“ unter einem falschen Vornamen angegeben ist. Vielleicht wird an diesem Umstand auch eine weitere Schwäche des Buches deutlich, dass es in Wahl der sprachlichen Kategorien und inhaltlichen Deutungen nur relativ schwach eine Verbindung mit großen geistesgeschichtlichen Traditionen moraltheologischer Arbeit sucht, auch wenn am Ende der Arbeit ein sehr hilfreiches Glossar, ein kurzer Abriss der Geschichte der Moraltheologie und ein Hinweis auf weiterführende Literatur steht.

Josef Römelt